

Ein weiterer Stein im Mosaik – Heidelberger Stadtgeschichte im Spiegel einer Parzelle

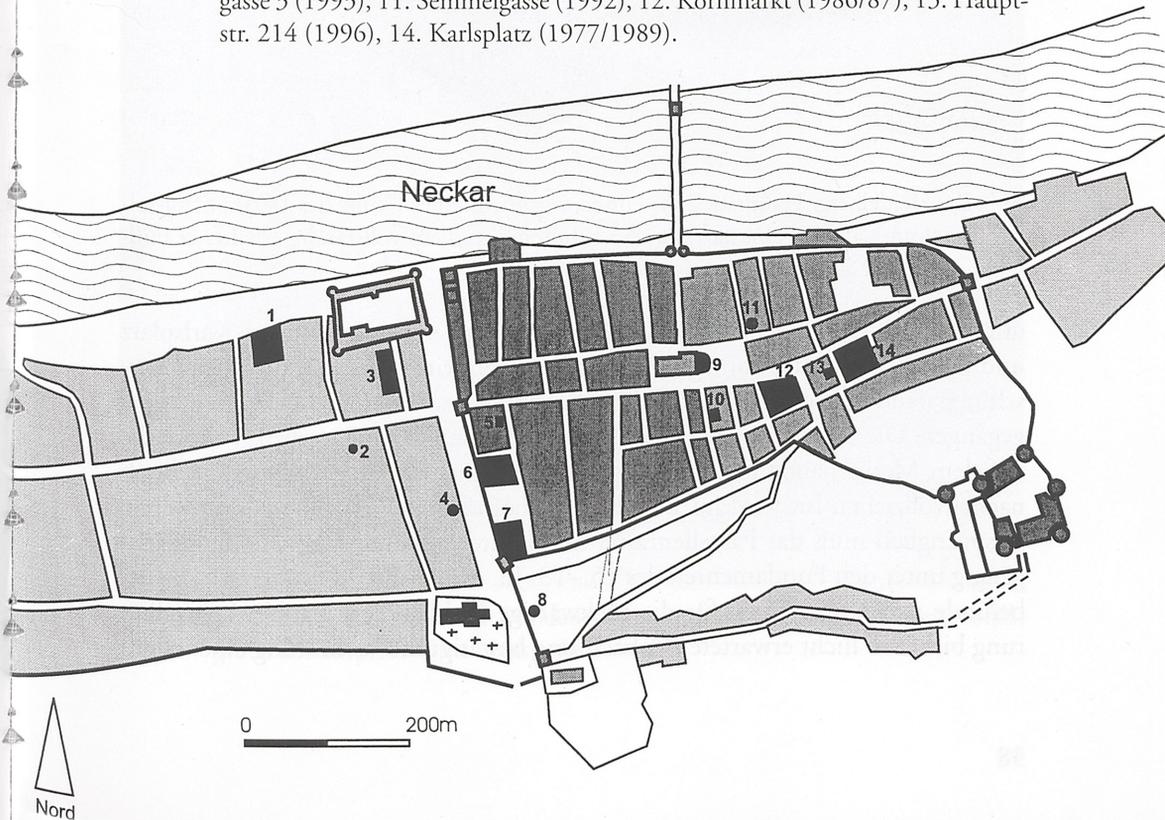
Nach den jüngsten Rettungsgrabungen in der Apothekergasse 3 (1993) und Hauptstraße 136 (1994) erforderte ein Umbauvorhaben in dem am Karlsplatz gelegenen Areal der Hauptstraße 214 (1996) erneut die begleitende archäologische Untersuchung einer Parzelle in der Heidelberger Altstadt (Abb. 1). Zur Optimierung der bodendenkmalpflegerischen Maßnahmen erfolgte dafür nun auch im Stadtkernbereich eine enge Zusammenarbeit zwischen Landesdenkmalamt und dem Kurpfälzischen Museum der Stadt Heidelberg. Die durch eine Fundmeldung veranlaßte Untersuchung erfaßte dem Bauvorgang folgend sukzessive etwa die Hälfte des seit dem frühen 18. Jahrhundert ungestörten Hofbereichs.

Die begleitend angesetzte Auswertung ergab an dieser Stelle eine für die Heidelberger Kernaltstadt vergleichsweise geringmächtige Stratigraphie. Über dem gewachsenen Schwemmlehm des Neckartaltrichters entwickelte sich eine aus umgesetztem Lehm Boden bestehende Schicht, die keinerlei konkrete Nutzungsspuren erkennen läßt. Eingelagerte Keramik datiert in das 13. Jahrhundert. Es folgt die Entwicklung einer ausgedehnten Kulturschicht, in die anschließend eine Grube eingetieft wurde, deren dunkelhumose Einfüllung sich flächig bis unter die Westwand des Karlsplatzes erstreckt. Der süd- und nordwärtige Randbereich konnte nicht erfaßt werden, befindet sich aber mit Sicherheit noch jenseits der rezenten Bebauungsgrenzen. Der ungewöhnlich ausgedehnt und flach ausgeführte Grubenbefund belegt einen weiträumigen Freibereich zur Ablagerung haus- und landwirtschaftlicher Abfälle. Funde an Gefäßkeramik, darunter ein aus dem Rhein-Main-Gebiet (Aulendiebach?) importierter vollständig erhaltener Fußbecher aus Frühsteinzeug und zahlreiche Schüssel- und Napfkacheln (Abb. 2) weisen auf eine Nutzung im 14. Jahrhundert.

Eine erste sicher nachweisbare Bauphase ist in dem Gelände mit einem 80 cm breiten Fundament erfaßt, das sich, Ost-West orientiert, durch die gesamte heutige Parzellentiefe erstreckt und in seinem westlichen Abschnitt zur Fundamentierung der barocken Nordwand des Grundstücks Kornmarkt 7 verwendet ist. Dazu im Eckverband steht ein heute ebenfalls als Fundament zur Fassade des barocken Hinterhauses Kornmarkt 8 dienender Mauerzug. Mittig vor die Südseite der erstgenannten Gebäudemauer wurde später eine steingemauerte Gewölbetrine angesetzt. Der erhaltene Latrineneinhalt belegt mit dem aus stark verdichtetem Faulschlamm geborgenen Fundmaterial eine Wohnnutzung ab dem späten 16. Jh., deren Ende durch eine massive bau- und trümmerschutthaltige Einfüllung des frühen 17. Jh. markiert wird.

Der für Heidelberg außergewöhnliche, mittig auf die Traufseite des Hauses orientierte Lagebezug der Latrine deutet die nach Westen versetzte Bebauungsgrenze, die den heute noch vorhandenen Hof entstehen ließ, mindestens schon für die frühe Neuzeit an. Das in den erwähnten Fundamentzügen erfaßte, giebelseitig zum ehemaligen Franziskanergäßchen (heute Karlsplatz) orientierte Gebäude, vermutlich ein Fachwerkbau mit steinernem Erdgeschoß, dürfte, der stratigraphischen Einbindung folgend, noch in das Spätmittelalter zurückdatieren. Jüngere Bauphasen sind erst wieder mit dem 18. Jh. nachzuweisen. Das Fehlen einer Stratigraphie vom 15.–17. Jh. spricht dafür, daß das Areal nach dem großen Stadtbrand von 1693 bei den Aufräumarbeiten zur barocken Neubebauung tiefgreifend abgetragen wurde. Flächendeckend findet sich dafür eine sterile Sandschicht, die als Bodenausgleich für die noch bestehenden barocken Gebäudewände eingebracht wurde. Als „freier Hausplatz“ zur Einrichtung eines Hofes und einer ostwärtigen Hofeinfahrt für das Anwesen Kornmarkt 8 wird das untersuchte Grundstück im Jahre 1711 erwähnt. Als westlicher Abschluß des Hofes entstand noch vor 1756 das heute vorhandene Hinterhaus.

Abb. 1: Heidelberg. Bisherige archäologische Untersuchungen im mittelalterlichen Stadtkern. Dunkelgrau gerastert Kernaltstadt 13. Jh., hellgrau gerastert Vorstadterweiterungen 14. Jh. 1. Untere Neckarstraße (1986/87), 2. Harmoniegebäude (1958), 3. Marstall (1991/92), 4. Grabengasse (1974), 5. Hauptstr. 136 (1994), 6. Universitätsplatz (1913), 7. Neue Universität (1986/87), 8. Collegium Academicum (1978), 9. Heilig-Geist-Kirche (1936), 10. Apothekergasse 3 (1993), 11. Semmelgasse (1992), 12. Kornmarkt (1986/87), 13. Hauptstr. 214 (1996), 14. Karlsplatz (1977/1989).



Für die Heidelberger Stadtkernforschung beanspruchen die Ergebnisse im Bereich der Hauptstr. 214 trotz ihrer räumlichen Begrenzung über den verbindenden Lagebezug zu den beiden direkt west- bzw. ostwärts benachbarten Großgrabungen auf dem Kornmarkt 1986/87 und Karlsplatz 1977 besonderes Interesse (Abb. 1). Auf diesen eng beieinanderliegenden und großmaßstäblichen Untersuchungen aufbauend, ergibt sich inzwischen eine archäologische Befunddichte, die erste Ansätze zu übergreifenden Entwicklungen in der Kernaltstadt zeigt.

Die Grabung in der Hauptstr. 214 bestätigt einmal mehr den seit kurzem auf archäologischem Wege favorisierten späten Ansatz zur planmäßigen Stadtgrün-



Abb. 2: Heidelberg. Hauptstr. 214. Fundauswahl aus einer Grube des 14. Jh. Schüssel- und Napfkacheln, darunter ein Fehlbrand und ein vollständig erhaltener Fußbecher aus Frühsteinzeug.

ung Heidelbergs. Nach den aus den Großgrabungen an Kornmarkt, Karlsplatz und Neuer Universität vorliegenden Datierungen wird beim gegenwärtigen Forschungsstand inzwischen von einer baulichen Umsetzung im frühen 13. Jh. ausgegangen. Die Baudichte und Einrichtung der kleinteiligen Parzellenstruktur, die auf dem Merianpanorama 1620 begegnet und im heutigen Katasterplan noch nachzuvollziehen ist, wird im Bereich der Hauptstr. 214 erst im 15. Jh. faßbar. Ursprünglich muß das Parzellenraster hier breiter gewesen sein, wie die durchgängig unter den Fundamenten des 15.–18. Jh. durchlaufenden älteren Schichtbefunde nahelegen. Diese für die rückwärtige Heidelberger Baublockparzellierung bisher so nicht erwartete Beobachtung bestätigt die Vermutung einer eben-

falls größeren Grundstücksbreite aus einer Untersuchung in der Apothekergasse 3. Gleichfalls Bestätigung findet der in sämtlichen bisher ergrabenen Flächen des Heidelberger Stadtkerns nachzuweisende bauliche Verdichtungsschub im 15./16. Jh., wie auch die offenbar konsequente Umstellung der Entsorgungseinrichtungen von Erdgruben in offenen Hofbereichen auf steingemauerte Gewölbelatrinen. Diese flächendeckend erfaßten Entwicklungsschübe sind vermutlich im Zusammenhang mit verstärkten Baukonjunkturen durch die Residenzbildung seit dem späteren 14. Jh. zu sehen.

Zum Fundmaterial: Erwähnenswert sind die aus den Abfallgruben geborgenen Fundensembles, von denen hier das chronologisch recht eng datierte Inventar aus der frühneuzeitlichen Gewölbelatrine näher vorgestellt sei (Abb. 3). Das Fundspektrum wirkt ungewöhnlich homogen und stammt überwiegend aus den abschließenden Schutteinfüllungen. Hervorzuheben ist die im Vergleich zur zahlenmäßig auffällig unterrepräsentierten Keramik bedeutende Glaskollektion. Die Fundvergesellschaftung ergibt ca. 30 optisch geblasene, zylindrische Becher mit und ohne Standfaden, die als Dekor mehrheitlich runde, ovale und pyramidenförmige Erhebungen aufweisen (sog. „Mugel- oder Warzenbecher“). Seltener begegnen abweichende Dekorformen wie etwa ein nahezu vollständiges Beispiel mit Querriefen, aber auch mindestens fünf Becher (sog. „Spechter“) mit Quaderdekor und aufgeschmolzenen blauen Perlen. Wenige Scherben glattwandiger Becher und Reste von sieben Römern auf Zacken- wie Wickelfadenfuß vervoll-

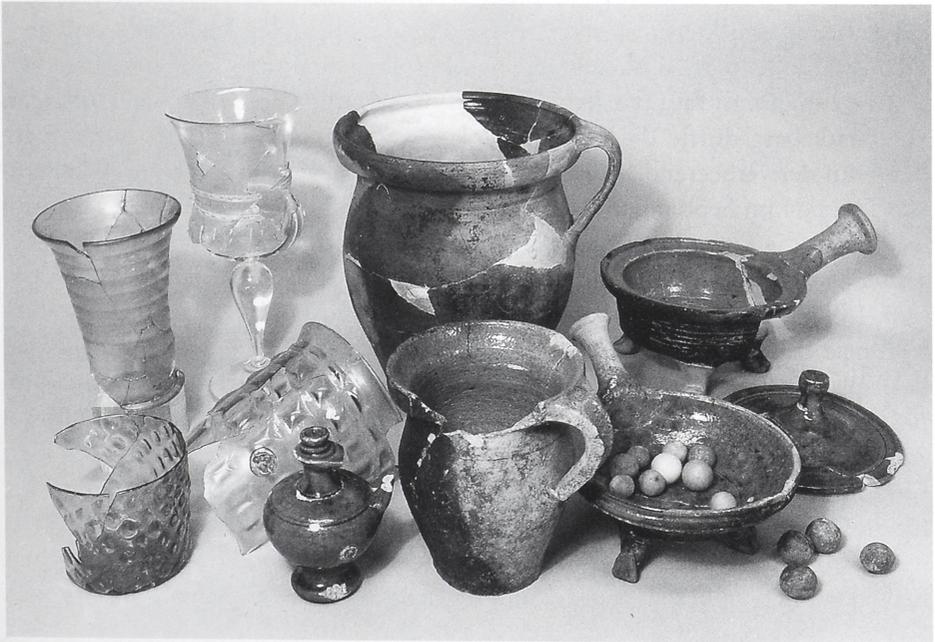


Abb. 3: Heidelberg. Hauptstr. 214. Fundauswahl aus einer 1622 aufgegebenen Abfallgrube der kurpfälzischen Haushofmeisterei.

ständigen das Bild. Raritäten stellen Fragmente eines kristallklaren Kelchglases mit gemodeltem Rippen-Tropfendekor, die Kupa eines farblosen Kelchglases mit weißer Fadenauflage „à la Façon de Venise“ und Fragmente eines Tellers/Schale mit eingeschmolzenen weißen Netzglas-Fäden im „vetro a fili e retorti“-Dekor. Abgerundet wird das Spektrum durch einige Bindegläser und wenigstens 20 bauchige und vierkantige Flaschen aus zumeist hellgrüner Glasmasse. Wenn auch das Glasspektrum insgesamt bereits weitestgehend entfärbt ist, sind doch einige außergewöhnlich große und dickwandige Vierkantflaschen aus vollständig entfärbter Glasmasse für die Zeitstellung als Besonderheit zu werten. Das zugehörige Keramikspektrum umfaßt neben einem Westerwälder Steinzeugkrug einfache glasierte Irdenware, v. a. Henkeltöpfe, kleine Dreibeinpfannen sowie einige Formen, v. a. Teller, bichrom gelb und grün glasierter Keramik und das für die späte Zeitstellung bisher singuläre Beispiel eines grün glasierten Miniaturfläschchens. Unter den wenigen Metallfunden befindet sich als Besonderheit neben einer Henkelkanne aus Zinn eine vollständig erhaltene Eisenkassette – vielleicht eine „geplünderte Geldtruhe“. Die Röntgenuntersuchung belegt einen komplizierten, unter dem Deckel montierten Schließmechanismus, der gewaltsam aufgebrochen wurde (Abb. 4).

Der 1570 für die Parzelle erwähnte Besitzer- und Nutzungswechsel (vgl. unten) bietet vielleicht einen geeigneten Terminus post für die ältesten in der zweiten Hälfte des 16. Jh. anzusetzenden Keramikfunde aus der unteren Latrinenverfüllung, während das mehrheitlich in der abschließenden Bauschutteinfüllung eingelagerte Fundaufkommen in die erste Hälfte des folgenden Jahrhunderts datiert. Über Beifunde, u. a. Musketenkugeln, sekundär gebrannte Ziegel und enge Vergleiche zum jüngst münzdatierten Spektrum der Funde des Tillyschen Heerlagers vor Heidelberg dürfte die Entsorgung dieser Fundgegenstände in Zusammenhang mit der verheerenden Plünderung nach Einnahme der Stadt durch kaiserliche Truppen im September 1622 stehen. Über den kulturhistorischen Wert hinaus macht die kurze Laufzeit das Inventar für chronologische Fragen zur bisher archäologisch noch wenig untersuchten Sachkultur der frühen Neuzeit interessant. In Heidelberg, das über die bekannten Massenfunde vom Kornmarkt überregionale Bedeutung für die Erforschung des frühneuzeitlichen Gebrauchsglases beansprucht, präzisiert dieser neue Komplex einige bisher nur relativstratigraphisch untergliederte Fundsequenzen mit einer Laufzeit von der Mitte des 16. bis zum Ende des 17. Jahrhunderts.

Einbindung der Fundstelle in die städtische Funktions- und Sozialtopographie für die Zeit vor 1693: Zwei umfassende kunsthistorische Arbeiten der Karlsplatz- und Kornmarktbebauung erleichtern für den vorliegenden Fall die gleichermaßen wünschenswerten wie methodisch vielfach problematischen Zuweisungen

Abb. 4: Heidelberg. Hauptstraße 214. Aufgebrochener Schließmechanismus einer Eisenkassette des 16./17. Jh. Röntgenaufnahme in unrestauriertem Zustand. →



archivalischer Quellen. Wir folgen hier der überzeugenden Bearbeitung durch Ch. Prestel, die den Untersuchungsbereich zunächst dem alten „auditorium medicorum“ der Universität Heidelberg zuordnet, dessen Vorgänger 1420 aus kurfürstlicher Hand dem Medizinprofessor und ehem. Leibarzt König Ruprechts Wilhelm Deventer überlassen wurde. Aus Universitätsbesitz kauft der Pfalzgraf 1570 das Grundstück wieder an, um es dem südlich benachbarten, seit 1469 erwähnten Haus „zur Stege“, einem Teil der kurfürstlichen Haushofmeisterei, zuzuordnen. Die vorhandenen archäologischen Befunde und Datierungen spre-

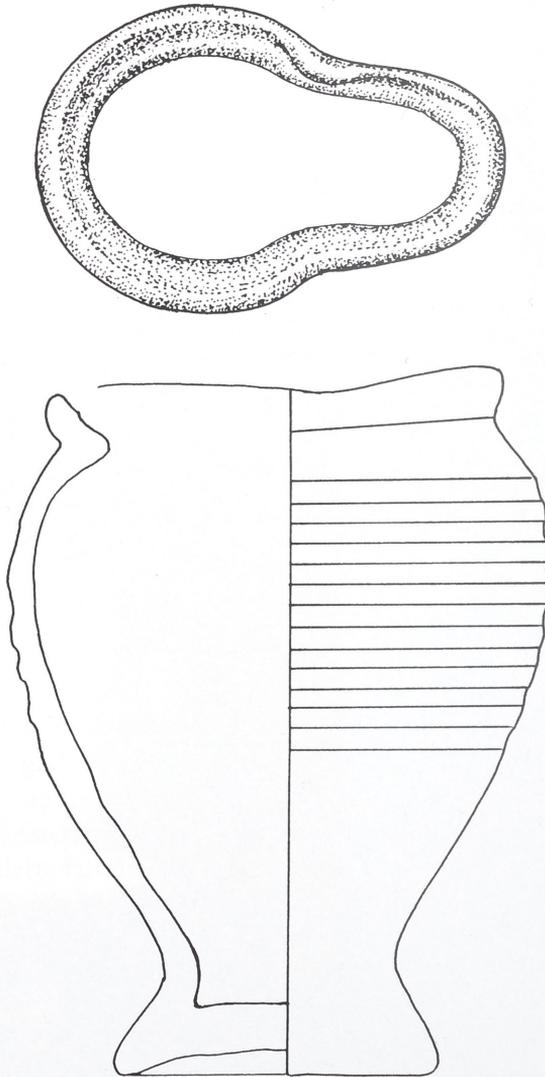


Abb. 5: Heidelberg, Hauptstr. 214. Fußbecher aus Frühsteinzeug. 14. Jh. o. M.

chen dafür, in der ältesten nachweisbaren Bauphase das Gebäude der medizinischen Fakultät zu sehen, während der Anbau der Latrinenanlage an dieser Stelle nach 1570 für die Haushofmeisterei erfolgt sein wird. Wenn diese Einrichtung nach 1607 nicht mehr an dieser Stelle erscheint, das Gelände aber bereits vor dem Stadtbrand von 1693 wieder in bürgerlicher Hand war, könnte die Enddatierung der Latrinennutzung darauf hinweisen, daß der Dreißigjährige Krieg eine deutliche Zäsur in der Parzellengeschichte hinterließ. Ab 1709 entsteht dann die heute noch vorhandene Bebauung, für die seitdem eine lückenlose Bewohnerabfolge nachzuzeichnen ist.

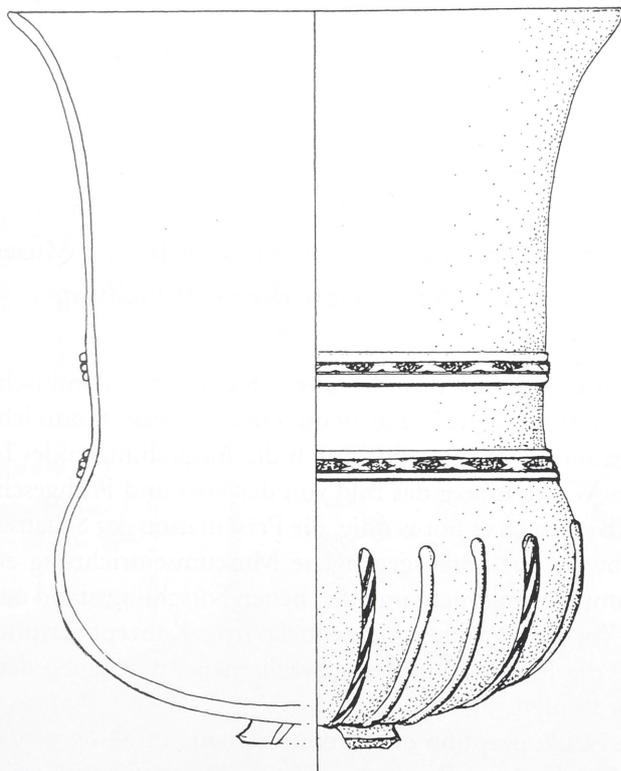


Abb. 6: Heidelberg. Hauptstr. 214. Kuppa eines Kelchglases mit weißer Fadenauflage. 1. Viertel 17. Jh. o. M.

Literatur:

A. Wendt/M. Benner, 800 Jahre Heidelberg – Archäologische Befunde und Funde zu den Anfängen der Stadt. Zeitschr. für die Gesch. des Oberrheins 143, 1997, 15–60; – **A. Wendt**, Von der Stauferburg zur kurpfälzischen Hauptstadt. In: Arch. Inf. aus Bad.-Württ. 34 (1997) 78–92; – **A. Wendt**, Zwischen Abrißbirne und Altstadtsanierung – Zur Archäologie Heidelberger Hinterhöfe. Heidelberg, Jahrb. zur Gesch. der Stadt 2, 1997, 34–50; – **M. Benner**, Ein ungewöhnlicher, genau datierter Fundkomplex – Trinkgeschirr der kaiserlichen Belagerungsarmee vor Heidelberg, 1622. Arch. Nachrichten aus Baden 58, 1998, 39–44; – **D. Lutz**, Die Geschichte einer Parzelle. Untersuchungen in der Apothekergasse 3 in Heidelberg. Arch. Ausgr. Bad.-Württ. 1993 (1994) 293–297; – Landesdenkmalamt Bad.-Württ. (Hg.), Vor dem großen Brand. Archäologie zu Füßen des Heidelberger Schlosses (1992); – **Ch. Prestel**, Der Karlsplatz in Heidelberg. Veröff. zur Heidelberger Altstadt 16 (1983).

H. Hiller

Steinzeit, Bronzezeit, Eisenzeit – neu präsentiert im Museum für Ur- und Frühgeschichte der Stadt Freiburg

Das Freiburger Museum für Ur- und Frühgeschichte im Colombischlößle ist ein Schaufenster der Archäologie Südbadens, einer äußerst fundreichen Region. Ständig erweitert und verdichtet sich durch die Ausgrabungen des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg das Bild von der Vor- und Frühgeschichte dieses Raumes. Deshalb erschien es notwendig, die Präsentation der Schausammlung zu aktualisieren, obwohl die vorausgegangene Museumseinrichtung erst aus dem Jahre 1983 stammte. Es galt nicht nur, den neuen Forschungsstand und geänderte Sichtweisen der Vor- und Frühgeschichte in das neue Konzept einzubringen, auch didaktisch sollte die Präsentation den gewachsenen Ansprüchen der Museumsbesucher gerecht werden.

Die umfassende Neukonzeption der Museumsschausammlung wird schrittweise vorgenommen. Für die Ausstellungsräume im Erdgeschoß konnte sie inzwischen realisiert werden: Im Mai 1995 sind die völlig umgestalteten Abteilungen Steinzeit und Bronzezeit eröffnet worden, im November 1997 die Abteilung Eisenzeit (Zeit der Kelten).